

Zeitzeugen

Peter Rütten

Herr Rütten, wann hat Klöckner & Co die Abteilung Auslandsorganisation geschaffen?

Die Abteilung wurde Anfang der 1960er-Jahre aufgebaut. Damals eröffnete Klöckner & Co immer mehr eigene Gesellschaften im Ausland. Vorher hatte man vor allem mit Fremdvertretungen gearbeitet. Diese waren aber oft auch noch für andere Firmen tätig. Als das Auslandsgeschäft stark ausgebaut wurde, brauchte Klöckner & Co exklusive Vertretungen. Also gründete man eigene Auslandsgesellschaften, teilweise auf der grünen Wiese oder kaufte sich aus Vertretungsverträgen heraus, und besetzte die leitenden Funktionen mit eigenen Leuten.

Was waren die Aufgaben der Abteilung Auslandsorganisation?

Wir haben die Gesellschaften und Delegationsbüros im Ausland betreut. Unter anderem haben wir deren ganzes Zahlenmaterial ausgewertet und die Kosten kontrolliert – ein richtiges Controlling wurde bei Klöckner & Co ja erst später eingeführt. Wir waren teilweise auch für die Versorgung der Delegationsbüros mit Büromaterial und Einrichtungsgegenständen zuständig. Vor allem in den damaligen Staatshandelsländern im Osten war das schwierig. Sie müssen sich vorstellen, da gab es nichts. Die gesamte Ausstattung musste von Deutschland dahin geschafft werden: vom Bleistift bis zum Radiergummi, von der Büroklammer bis zur Büroeinrichtung.

Galt das auch für das Büro in Moskau?

Ja. Als wir das Büro dort 1976 eröffneten, gab es einen Empfang, den wir zu organisieren hatten. Das war eine große Sache, denn die UdSSR war für uns der wichtigste Markt für Stahl. Die Feier fand in einem feinen Restaurant statt. Dennoch haben wir alles über den Lufthansa Partyservice einfliegen lassen: Vom Essen bis zu den Blumen in riesigen Blumenvasen – alles kam aus Deutschland. Die Vasen waren nach der Feier alle weg. Auch das war typisch für die sowjetischen Verhältnisse.

Wie war denn die Arbeit in der Sowjetunion?

Man kann sich das heute gar nicht mehr vorstellen. Sie haben sich da immer irgendwie unter Druck gefühlt. Das war schon beim Einchecken im Hotel nicht die Welt, die wir kannten. Ich kann mich noch gut daran erinnern, dass ich jedes Mal froh war, wenn ich an Bord der Lufthansa auf dem Weg nach Hause war. Unser Büro Moskau wurde immer von einem Klöckner-Mitarbeiter geleitet. Unsere Mitarbeiter vor Ort waren vor allem Russen, die konnten wir uns aber nicht selbst aussuchen, die wurden uns von staatlicher Seite zugewiesen. Diese Mitarbeiter berichteten natürlich dem Geheimdienst, das war bekannt. Es gab aber auch Versuche, deutsche Mitarbeiter als Informanten zu gewinnen. Wenn der Druck zu groß wurde, mussten wir die Betroffenen ganz schnell nach Deutschland oder in ein anderes Land versetzen. In den 1990er-Jahren, nach dem Ende der UdSSR, wurde auch krimineller Druck auf unser Personal spürbar. Das ging bis zum Besuch zweier dunkler Typen im Büro, die einen Mitarbeiter offen bedrohten. Wir nahmen die Angelegenheit so ernst, dass wir den Betroffenen nach Deutschland zurückriefen.

„Wir hatten Leute, die konnte man auf einem Kamel durch die Wüste Gobi schicken.“



Peter Rütten (geb. 1943) kam 1963 zu Klöckner & Co und arbeitete dort zunächst in der Devisenabteilung. 1970 wechselte er in die Abteilung Auslandsorganisation – später Zentralbüro Ausland – und betreute rund 25 Jahre lang die Arbeit der Klöckner-Gesellschaften und -Delegationsbüros in der ganzen Welt. Reisen nach Südamerika, Asien und Russland gehörten zu den eindrucklichsten Erlebnissen seines Berufslebens.

Hatten die Russen keine Sorgen, dass Klöckner & Co sich zurückzieht?

Die haben uns nicht unbedingt gebraucht. Andere haben auch Stahl geliefert. Wie die dachten, kann ich Ihnen sagen. Wir waren einmal im Außenhandelsministerium und haben dem Beamten dort versucht klar zu machen, was für bedeutende Partner wir sind. Wir haben dem alle Projekte aufgelistet und gesagt, wie wichtig Deutschland für die Sowjetunion sei und so weiter. Da hat der uns mitleidig angeguckt, ist aufgestanden und hat gesagt: „Sehen Sie diese Karte hier? Das ist die Sowjetunion. Und hier, das ist Deutschland.“ Nur um einmal die Größenverhältnisse klar zu machen.

Gab es besonders beliebte oder unbeliebte Orte im Ausland?

Die westeuropäischen und nordamerikanischen Länder, die waren immer sehr beliebt. Auch in Südamerika ist das Leben sicherlich für viele sehr angenehm gewesen. Gerade von den Leuten in Argentinien oder denen, die für uns in Rio waren, da habe ich nie eine Klage gehört. In China dagegen mussten es schon besondere Mitarbeiter sein. Wir hatten Leute, die konnte man auf einem Kamel durch die Wüste Gobi schicken. In Venezuela hatten wir eine Firma, die wir zusammen mit einem Deutschen betrieben, der seit 30 Jahren dort unten lebte. Der ist einmal mit seiner zweimotorigen Maschine zu einer Auslandstagung nach Duisburg geflogen: über Florida, New York, Kanada, Grönland, Island und England nach Mülheim. Der war etwa eine Woche unterwegs.



Was haben Sie an Ihrer Arbeit am meisten geschätzt?

Das waren die vielen Kontakte zu den Leuten im Ausland. Wir waren ja deren Interessenvertretung im Konzern. Auch wenn die mal Sorgen hatten, dann kamen sie zu uns. Wir hatten dauernd Besucher aus dem Ausland. Häufig Deutsche aus den ausländischen Gesellschaften, aber auch viele Ausländer. Die regelmäßigen Meetings, die vielen Leute aus unterschiedlichen Ländern, das war sehr interessant und abwechslungsreich.